

## Die Religionskritik S.FREUDS

- Die Religion vermittelt: Alles, was vor sich geht, ist Ausführung einer überlegenen Intelligenz (auch schwierige Wege; schonungslose Naturkräfte; Tod; Sittengesetze; alles Gute findet seinen Lohn).
- Religion ist eine Dimension der Kultur: °Fordert Triebverzicht und ist damit Bedingungsgefüge des Überich; gleichzeitig wird die Strafangst durch den Hinweis auf die göttliche Gnade gemildert. °Sie tröstet und söhnt mit der Existenz aus (Härten der Natur, Kultur, des Schicksals): Also wie der Vater in der Kindheit: Auf der einen Seite Furcht und Strafe, auf der anderen Schutz und Trost > Gott als der erhöhte, projizierte Vater.
- Das Lustprinzip entspricht nicht der Wirklichkeit („glücklich zu sein ist im Plan der Schöpfung nicht enthalten“): Religion ist ein Produkt des Lustprinzips (weil von Wünschen motiviert).
- Religion ist also Illusion, Wirklichkeitsverlust, kollektive Zwangsneurose und kein Niederschlag der realitätsentsprechenden Erfahrung: Tatsächliche Gefahren werden verschleiert, Verbote und Einschränkungen werden akzeptiert, es findet keine Weltveränderung statt.
- Ein zweites Erklärungsmodell: In der sogenannten Urhorde wurde der Vater umgebracht, dieser wird jetzt zum Gott erhöht, und tabuisiert, mit Geboten und Verboten belegt.
- Das Ziel der Religionskritik ist: Der Mensch soll zu sich selbst kommen.
- Religion war zur Zeit Freuds unglaubwürdig geworden und viel von ihrer Welterklärungsfunktion verloren.
- Im behandelten Text: Bedrohung durch Schicksal und Natur; Trost und Wißbegierde; Natur und die Götter werden vermenschlicht; die Götter sollen Schrecken bannen, versöhnen, entschädigen; das Leben soll höheren Zwecken dienen; Religion ist eine Illusion, die Erfüllung der ältesten Wünsche; Konflikte der Kinderzeit werden in ihr ausgetragen; Motivierung ist die Wunscherfüllung; sie ist nicht notwendig Irrtum; über ihre Realität kann man nicht entscheiden.

Kritik: Freud trifft nur Teilaspekte bzw. sicher vorhandene Negative der Religion; Religion ist ja eigentlich die Kritik an menschlichen Wünschen (der Mensch will sein wie Gott, will sich selbst Sicherheit schaffen; Gott ist nicht das Sicherheitsnetz für alle Problemfälle, sondern der Mensch holt sich diese Probleme selbst ins Leben durch Vertrauen der Welt gegenüber; Gott fordert, die Welt und den Nächsten nicht zum Objekt seiner eigenen Wünsche zu machen). Religion will nicht menschliche Wünsche abfedern, sondern fordert die Veränderung der Willensrichtung. Die Sinnfrage bleibt offen: Was macht den Menschen aus: Leistungsprinzip oder Grundvertrauen? Ist er die Summe seiner Taten seiner Produktivität oder besitzt er einen Wert, weil er grundlos angenommen wird? Schließlich argumentiert Freud häufig nicht mehr, wie von ihm gefordert, empirisch sondern metaphysisch.